

Sinfonische Heimatliebe

In Osteuropa entstehen kulturelle Höchstleistungen vielfach unter unwürdigen Bedingungen. Ein krasses Beispiel dafür ist das **Tschaikowsky-Sinfonie-Orchester** des Moskauer Rundfunks. Gleichwohl hält Chefdirigent **Wladimir Fedossejew** seinen Musikern seit über einem Vierteljahrhundert die Treue. Jörg Hillebrand berichtet über die Situation und über einen ungewöhnlichen Rettungsversuch.

Foto: Sonnex

Am 9. Januar 1999 treffen sich im Büro des Rechtsanwalts Urs Weber in St. Gallen fünf Menschen, um einen Verein im Sinne des Schweizerischen Zivilgesetzbuches zu gründen. Artikel 1 der Statuten bestimmt als seinen Namen „Verein der Freunde des Moskauer Radio-Symphonie-Orchesters“, Artikel 2 als seinen Zweck „die Unterstützung der einzelnen Orchestermitglieder“ sowie „die

intensivierte Begegnung“ mit ihnen. Weber selbst, auf den die Initiative zurückgeht, wird einstimmig zum Präsidenten gewählt.

Der Klangkörper, dem diese beispiellose Art der Unterstützung zugute kommt, heisst heute mit vollem Namen „Staatliches Akademisches Großes Tschaikowsky-Sinfonie-Orchester“ und wird eigentlich, wie der Name sagt, vom russischen Staat finanziert. Doch erhielten die 118

Instrumentalisten Anfang 1998 ein Schreiben vom Kulturministerium, in dem ihnen lakonisch mitgeteilt wurde, dass man sich in diesem Jahr nicht in der Lage sehe, Gehälter auszuzahlen. Die schweizerische Orpheum-Stiftung sicherte seinerzeit die Existenz des Ensembles, sorgte dafür, dass zumindest menschliche Notfälle gelindert und die Instrumente in Stand gehalten werden konnten.

Mittlerweile fließen wieder staatliche Gelder, allerdings in äußerst spärlichem Umfang: Umgerechnet etwa vierzig Dollar verdienen die Musiker im Monat, was zum Leben – zumal angesichts der Tatsache, dass Moskau zu den teuersten Städten der Welt zählt – hinten und vorne nicht ausreicht. „Die finanzielle Lage des Orchesters ist kritisch“, berichtet Weber, der sich regelmäßig vor Ort über den Stand der Dinge informiert, und welche Schicksale sich hinter dieser nüchternen Feststellung verbergen, zeigt der Umstand, dass jüngst zwei Orchestermitglieder Selbstmord verübten, „weil sie nicht mehr ein noch aus wussten“.

Weber hatte ursprünglich geplant, für jeden Musiker einen persönlichen Sponsor zu finden, der ihn mit einer jährlichen Summe von fünfhundert Franken oder mehr direkt unterstützt. Dieses Ziel wurde bislang nicht erreicht: Rund hundert Mitglieder zählt der Verein heute, und viele zahlen nur den normalen Jahresbeitrag von dreißig Franken mindestens. „Neben der materiellen Unterstüt-

Für einen solchen Hungerlohn nehmen die Spitzenmusiker aus Moskau größte Strapazen auf sich: 15 Konzerte an 16 Tagen gaben sie auf ihrer Großbritannien-Tournee im letzten Herbst, und der Terminplan ihrer anstehenden Deutschland-Österreich-Schweiz-Reise verspricht kaum mehr Erholungspausen. Tausende von Kilometern legen sie, oftmals nachts, im Bus zurück. Und manchmal kommt auch noch Pech dazu: In Spanien wurden dem Orchester einmal sämtliche Einnahmen gestohlen, in Italien wurde es mit falschen Dollar-Noten bezahlt.

Allen organisatorischen und finanziellen Stürmen zum Trotz steht Chefdirigent Wladimir Fedossejew felsenfest hinter – respektive vor – seinen Musikern, und das nun schon seit sage und schreibe 27 Jahren. Mittlerweile ist er zwar parallel Chef der Wiener Symphoniker und Erster Gastdirigent des Philharmonischen Orchesters Tokio, doch sein Herz hängt an Russland: „Jeder Mensch braucht eine Heimat und muss dieser Heimat treu bleiben“, übersetzt die Dolmetscherin seine

ruhig und ernst klingenden Worte – Fedossejew spricht nur ein paar Brocken Englisch. „Wenn es in der Heimat Probleme gibt, darf man nicht weggehen. Das ist so, wie wenn die ei-

gene Mutter krank ist. Die Heimat ist einmalig. Ich bin glücklich, dass ich meiner Heimat über das Ausland helfen kann.“

In den politischen und wirtschaftlichen Wirren der jüngsten Vergangenheit habe er, glaubt Fedossejew, seinen Landsleuten ein Stück Trost spenden können: „Je schlechter es den Russen geht“, hat er die Erfahrung gemacht, „desto mehr streben sie nach Kunst und Kultur.“ Vor allem in der Provinz sei das Publikum unglaublich dankbar: „In Alma-Ata in Kasachstan sind einmal Leute durchs Fenster hereingeklettert, weil der Saal so voll war. Und in einer Stadt im Ural ist während eines Konzerts ein Mann aufgestanden und hat gerufen: ‚Was machen Sie mit uns? Das ist ja Wahnsinn.‘ Und er hat vor Glückseligkeit geweint. So etwas zu erleben, ist für einen Musiker das größte Glück. In St. Petersburg und Moskau hingegen interessiert sich die Bevölkerung nicht groß für Musik, weil sie nicht mehr echt russisch ist.“

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass die Liebe zu seiner Heimat Fedossejews Repertoire maßgeblich bestimmt.

Biographie

Wladimir Fedossejew, 1932 in Leningrad geboren, studierte an der Gnessin-Akademie und am Tschaikowsky-Konservatorium in Moskau. 1959-74 leitete er das Folklore-Orchester des Moskauer Rundfunks. Seit 1974 ist er Chefdirigent des Moskauer Radio-Sinfonie-Orchesters, das 1995 in Tschaikowsky-Sinfonie-Orchester umbenannt wurde. Außerdem ist Fedossejew seit 1997 Chefdirigent der Wiener Symphoniker.

Ein früheres Portrait von Wladimir Fedossejew finden Sie in FF 2/96.



Foto: Klaus Rudolph

Existenzangst und Honorar-Dumping

zung ist aber der immaterielle Wert des Vereins für das Orchester nicht zu unterschätzen“, heißt es im Protokoll der ersten ordentlichen Mitgliederversammlung, die im September 2000 in Zürich stattfand. „Es gibt den Musikern einen Halt, zu wissen, dass hier im Westen ein Verein nur für sie da ist“, ergänzt Weber.

Der wichtigste Eigenbeitrag des Klangkörpers zu seinem Überleben besteht in seinen zahlreichen Auslandstourneen. Möglich werden diese freilich erst durch den Generalsponsor, eine Ölgesellschaft, die für die hohen Reise- und Transportkosten aufkommt. Die Veranstalter übernehmen diese Kosten in der Regel nicht, und natürlich drücken sie auch die Honorare, so gut sie können: „Es gibt heute auf dem Gastspielmarkt sehr viele osteuropäische Ensembles, die auf die Einnahmen angewiesen sind“, weiß Weber. „Die werden so gedumpt, dass es schon wehtut. Sie können das Tschaikowsky-Sinfonie-Orchester für hundert Dollar pro Mann und Abend haben. Das ist ver-rückt.“

Termine

- 3.3. Nürnberg**, Meistersingerhalle: Tschaikowsky, Mussorgsky
- 4.3. Freiburg**, Konzerthaus: Glasunow, Rachmaninoff (Solist: Oleg Maisenberg), Tschaikowsky
- 5.3. Köln**, Philharmonie: dto.
- 6.3. München**, Philharmonie: Tschaikowsky, Mussorgsky
- 9./10.3. Wien**, Konzerthaus: Beethoven (Solistin: Elisabeth Leonskaja)
- 11.3. Luzern**, Kultur- und Kongresszentrum: Glasunow, Ravel (Solistin: Hélène Grimaud), Mussorgsky
- 12.3. Zürich**, Tonhalle: Debussy, Ravel (Solistin: Hélène Grimaud), Tschaikowsky
- 13.3. Braunschweig**, Stadthalle: Tschaikowsky (Solist: Boris Pergamenschikow)
- 14.3. Kassel**, Stadthalle: dto.
- 15.3. Hamburg**, Musikhalle: dto.
- 16.3. Wilhelmshaven**, Stadthalle: Glasunow, Rachmaninoff (Solist: Oleg Maisenberg), Tschaikowsky
- 17.3. Hannover**, Stadthalle: Brahms (Solist: Oleg Maisenberg), Schostakowitsch
- 18.3. Düsseldorf**, Tonhalle: Glasunow, Rachmaninoff (Solist: Oleg Maisenberg), Tschaikowsky
- 19.3. Wuppertal**, Stadthalle: Glasunow, Tschaikowsky (Solist: Oleg Maisenberg)
- 20.3. Würzburg**, Congresszentrum: Tschaikowsky, Mussorgsky
- 21.3. Frankfurt**, Jahrhunderthalle: dto.

Sein besonderes Engagement gilt dabei den Opern von Nikolai Rimsky-Korssakoff. „Man hat ihn noch nicht wirklich entdeckt“, glaubt er. „Von seinen vielen Opern kennt man in Westeuropa vielleicht zwei oder drei. Dabei war er ein Reformator, war der Wagner Russlands. In seiner letzten Oper, ‚Der goldene Hahn‘, hat er alle Traditionen abgelegt. Dieses sarkastische Werk hat Strawinsky, Schönberg, Schostakowitsch und Prokofieff Impulse gegeben, hat der Oper die Tür zu einem neuen Weg geöffnet. Rimsky war ein Genie. Er beförderte die Kultur im Ganzen – nicht nur als Komponist, sondern als Mensch.“

Eine Neuinszenierung von „Der goldene Hahn“ hat Fedossejew letztes Jahr bei den Bregenzer Festspielen dirigiert, au-

ßerdem dort 1995 „Die Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch“ in der Regie Harry Kupfers. Letztere Produktion wurde ebenso auf CD dokumentiert wie Italo Montemezzis „L'amore dei tre re“ und Anton Rubinssteins „Der Dämon“, der jedoch unverständlicherweise schon wieder aus dem Katalog verschwunden ist.

Mit dem Tschaikowsky-Sinfonie-Orchester hat Fedossejew vor allem russische Sinfonik eingespielt. Einige Komponisten, derer er sich angenommen hat, dürfen bei uns kaum jemandem ein Begriff sein, so Alemdar Karamanow, den er als „sehr gläubigen“ Künstler mit Affinität zu Scriabin charakterisiert, Andrej Eschpai, dessen Sinfonien „ganz Volksmusik sind“, oder Mieczyslaw Wainberg, der persönlich mit Fedossejew zusammengearbeitet und ihm Werke gewidmet hat. Ein Hauch von Rührung ergreift den Dirigenten, wenn er von Georgi Swiridow spricht, dessen Chöre und Lieder in Russland geradezu Volksgut geworden sind: „Bei uns singen die Bettler auf der Straße und in der Metro Swiridow wie Mozart oder Verdi“, erzählt er. „Wenn wir seine Musik spielen, weinen die Menschen.“

Stark angekurbelt wurde die gemeinsame Aufnahmetätigkeit zuletzt durch die Jubiläumsserie anlässlich der 25-jährigen Zusammenarbeit (siehe *Besprechung*). Urs Weber finanziert diese Edition mit Hilfe der Großspende eines russischen Kunden und tritt selbst als Produzent auf, lässt Fedossejew bei der Programmauswahl aber freie Hand. Dieser hat noch einmal überwiegend Russisches aufgelegt. In Zukunft will er jedoch einer zu starken Spezialisierung entgegenwirken. Mahler ist angesagt. Die Fünfte ist bereits im Kasten, die Erste, Zweite, Sechste und Achte sollen folgen. „Wir wollen auch einmal etwas Anderes versuchen“, sagt er. „Wir wollen nicht abgestempelt werden.“



Tschaikowsky und Rimsky gratulieren zur Silberhochzeit

Die bislang erschienenen 16 Folgen der Jubiläumsedition zur 25-jährigen Partnerschaft lassen drei Repertoire-Schwerpunkte erkennen: Historische Opernaufnahmen, russische Komponisten des 20. Jahrhunderts und natürlich die Sinfonien des Namenspatrons.

Unter den Opern kommt die größte Bedeutung wohl der Wiederveröffentlichung einer Einspielung von Nikolai Rimsky-Korssakoffs „Mainacht“ zu, die 1976 mit dem „Orphée d'or“ ausgezeichnet wurde. Die in der Tradition Webers stehende romantische Märchenoper nach Gogol verschmilzt eine dem italienischen Belcanto nachempfundene Lyrik mit folkloristischen Farben und authentischen Volksmelodien. Rimsky schrieb für dieses selten gespielte Werk einige wunderschöne Themen und schuf in den fantastischen Episoden einen äußerst suggestiven Orchesterklang. Ebenfalls Raritäten sind seine lyrische Oper „Schneeflöckchen“ nach Ostrowsky sowie Peter Tschaikowskys Gogol-Oper „Die Pantöffelchen“, die wie nur wenige andere Schöpfungen das komische Talent des Komponisten offenbart.

Die Werke aus dem 20. Jahrhundert, die in älteren Konzertmitschnitten präsentiert werden, stellen allesamt Katalognovitäten dar: Georgi Swiridows „Pathetisches Oratorium“ auf Texte Majakowskys enthält eine tragische „Erzählung von der Flucht des Generals Wrangel“, die der Ver-zweiflung über die sowjetischen Macht-

CD-Hinweise

Wladimir Fedossejew

Eschpai, Sinfonien Nr. 4 und 5; TSO; Russian Disc/Liebermann CD 11051

Karamanow, Sinfonien Nr. 20 und 23; TSO; Olympia/helikon CD 486

Montemezzi, L'amore dei tre re; Kabanova, Mazzola Gavazzani, Semenina, Gri-dassova, Kelly, Haddock, Nasrawi, Zaitsev, Pyatnychko, Rydl, WS; Koch 2 CD 6570

Rimsky-Korssakoff, Die Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch; Prokina, Galusin, Daniluk, Naida, Isumow, Romanowa, Schesstow, Niko-forow, WS; Koch 2 CD 1144

Schostakowitsch, Sinfonie Katerina Ismailowa; WS; Calig/Koch CD 50992

Wainberg, Sinfonien Nr. 14 und 18; TSO; Olympia/helikon CD 589

Wainberg, Sinfonie Nr. 17, Die Banner des Friedens; TSO; Olympia/helikon CD 590

Wainberg, Sinfonie Nr. 19, Kammer-sinfonie Nr. 3; TSO;

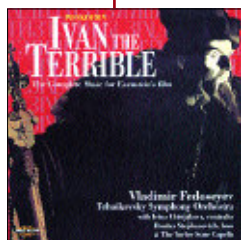
Olympia/helikon CD 591

Neu

Prokofieff, Iwan der Schreckliche; Irina Chistjakova (Alt), Dmitry Stepanovich (Bass), TSO; Nimbus/Naxos 2 CD 5662/3

Schostakowitsch, Der bedingt Ermordete, Suite aus Die Stechfliege; TSO; Le Chant du Monde/helikon CD RUS 288170

TSO = Tschaikowsky-Sinfonie-Orchester
WS = Wiener Symphoniker



Kontaktadresse

Verein der Freunde des Moskauer
Radio-Symphonie-Orchesters
c/o Urs Weber
Goethestraße 61
CH-9008 St. Gallen
Fon: 0041 / 71 / 2430020
Fax: 0041 / 71 / 2430011
e-mail: weber.urs@bluewin.ch

haber deutlichen Ausdruck verleiht – ein Wunder, dass das Werk nicht nur die Zensur passierte, sondern sogar mit dem Lenin-Preis ausgezeichnet wurde. Valeri Gawrilins für ein Fernsehballett geschriebene Suite „Ein Haus an der Straße“ auf ein Gedicht von Twardowsky zeichnet sich vor allem durch Schlichtheit und Aufrichtigkeit aus und bringt mit dem Bayan, einem russischen Akkordeon, ein echtes Volksinstrument zu Gehör. Tichon Chrennikow schließlich ist in Russland durch seine 43-jährige Amtszeit als Direktor der Komponistenvereinigung zu fragwürdiger Berühmtheit gelangt. Die Aufnahmen seiner Instrumentalkonzerte dokumentieren frühe Stadien der Karrieren dreier Musiker, die heute zur Crème de la Crème zählen, und besitzen somit einen gewissen historischen Wert.

Die Einspielungen der Tschaikowsky-Sinfonien warten mit einigen reizvollen Zugaben auf. So erlauben die Auszüge aus der Bühnenmusik zu Ostrowskys „Schneeflöckchen“ einen Vergleich mit der erwähnten Vertonung durch Rimsky-Korsakoff. Und das von Serge Tanejew orchestrierte Liebesduett aus der unvollendeten Oper „Romeo und Julia“ zeigt, wie Tschaikowsky die lyrische Episode seiner gleichnamigen Fantasie-Ouvertüre musikalisch umzuformen suchte.

In den Sinfonien selbst hat das Tschaikowsky-Sinfonie-Orchester alle Gelegen-

heit, seine hohen musikalischen Tugenden auszuspielen, seine unbändige emotionale Kraft auszuleben und zu beweisen, dass es zu den wenigen Ensembles auf der Welt zählt, die noch über eine eigene, unverwechselbare Klangkultur verfügen. Der Ersten verleiht Fedossejew eine geradezu kammerorchestralsche Leichtigkeit; erst im Finale erhöht er das sinfonische Gewicht. Die Zweite wird sehr ordentlich musiziert, doch rückt die Tontechnik das

Unverwechselbare Orchesterklangkultur

schwere Blech viel zu weit in den Vordergrund, und die Pauken wummern einfach alles kaputt. Makellos hingegen die Dritte mit einem triumphalen Schlusssatz, in dem auch das gewöhnungsbedürftige, typisch russische Bläser-Vibrato vollkommen angebracht erscheint. Den Kopfsatz der Vierten nimmt Fedossejew relativ zügig und ohne Verzögerungen, die charakteristische Punktierung sehr weich, gar nicht tänzerisch. Im Gegensatz zur Zweiten tönt das Blech hier von weit hinten und ohne Schärfe, so dass ein dichtes, geschlossenes Klanggeflecht wachsen kann. Geradezu diametral die urtümlich-gewaltige Wiedergabe der Fünften, der die Ausgewogenheit bisweilen abgeht, deren

Kanten und Härten aber, so man sich auf sie einlässt, beglücken können. Herrlich, wie Fedossejew ein neues Tempo stets organisch aus dem vorherigen entwickelt. Der Solo-Trompeter setzt dem Ganzen die Krone auf.

Einen gemischten Eindruck hinterlassen die beiden Schostakowitsch-Sinfonien: Während die Lesart der Zehnten in ihrer bis zur Aggressivität gesteigerten Eindringlichkeit betroffen macht, häufen sich in der live mitgeschnittenen Achten kleine rhythmische Schlampereien, so dass jegliche Spannung im Keim erstickt. Und zu Sibelius finden die Russen einen ganz eigenen Zugang,

den man im Vergleich mit nordeuropäischen Klangkörpern vielleicht als wärmer kennzeichnen könnte.

Bleiben drei Sammelprogramme, die in ihrer Zusammenstellung ein wenig beliebig wirken: eine Hommage an den langjährigen Solo-Cellisten des Orchesters, ein Mitschnitt aus einem Moskauer Jubiläumskonzert mit einer Mozart-Sinfonie, die so romantisch klingt, als habe es nie eine Alte-Musik-Bewegung gegeben, und eine wilde Mixtur älterer Aufnahmen mit einem überhitzten Walkürenritt, einem Waldweben und einem Trauermarsch, die wie Karikaturen anmuten.

Jörg Hillebrand

Rimsky-Korssakoff, Mainacht; Sapygina, Lisovsky, Krivchenya, Matyushina, Troitsky, Yelnikov, Burdin, Pastushenko, Derbina, Antipova, Rashkovyets, Großer Rundfunkchor der UdSSR (k. A.) Relief/helikon 2 CD 991044 (127'51")

Rimsky-Korssakoff, Schneeflöckchen; Sokolik, Arkhipova, Sakharenko, Grigoryev, Moksyakov, Vedernikov, Matorin, Yelnikov, Debrina, Matyushina, Arkhipov, Mohkov, Yermakov, Budrin, Großer Rundfunkchor der UdSSR (1975)

Relief/helikon 3 CD 991049 (187'33")

Tschaikowsky, Die Pantöffelchen; Lisovsky, Krivchenya, Troitsky, Klenov, Simonova, Fomina, Makhov, Poliakov, Selivanov, Godunov, Großer Rundfunkchor der UdSSR (1974)

Relief/helikon 2 CD 991054 (149'05")

Swiridow, Oratorio pathétique;

Gawrilin, Ein Haus an der Straße; Raissa Kotowa (Mezzosopran), Alexandr Vedernikov (Bass) (1979/85)

Relief/helikon CD 991053 (65'05")

Chrennikow, Violinkonzerte Nr. 1 C-Dur op. 14 und Nr. 2 C-Dur op. 23, Klavierkon-

zerte Nr. 2 C-Dur op. 21 und Nr. 3 C-Dur op. 28; Vadim Repin, Maxim Vengerov (Violine), Evgeny Kissin, Tichon Chrennikow (Klavier) (1988)

Relief/helikon CD 991058 (70'58")

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13, Auszüge aus Schneeflöckchen (1998) Relief/helikon CD 991045 (59'51")

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 17, Suite aus Dornröschen (1999) Relief/helikon CD 991055 (72'01")

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 3 D-Dur op. 29, Hamlet op. 67 (1999)

Relief/helikon CD 991050 (66'42")

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36, Francesca di Rimini op. 32 (1998)

Relief/helikon CD 991046 (68'50")

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64, Duett aus Romeo und Julia, Auszüge aus Pique Dame; Marina Mesheriakova (Sopran), Irina Chistyakova (Mezzosopran), Vitaly Tarastchenko (Tenor) (1998/99)

Relief/helikon CD 991051 (71'34")

Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 8 c-Moll op. 65 (1999)

Relief/helikon CD 991056 (60'26")

Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93, Romanze aus Die Stechfliege (1998)

Relief/helikon CD 991047 (60'20")

Sibelius, Saga op. 9, Violinkonzert d-Moll op. 47, Karelia op. 10; Viktor Tretyakov (Violine) (1998/99)

Relief/helikon CD 991052 (68'05")

Boccherini, Violoncellokonzert B-Dur;

Tschaikowsky, Nocturne d-Moll op. 19, Pezzo capriccioso h-Moll op. 62;

B. Tschaikowsky, Violoncellokonzert E-Dur; Victor Simon (Violoncello) (1978-87) Relief/helikon CD 991065 (72'36")

Beethoven, Leonore Nr. 3; **Mozart**, Sinfonie g-Moll KV 550, Sinfonia concertante Es-Dur KV 297b (1999)

Relief/helikon CD 991057 (71'20")

Liszt, Orpheus; **Wagner**, Auszüge aus Der Ring des Nibelungen; **Strauss**, Hornkonzert Nr. 1 Es-Dur op. 11; **Schubert**, Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125; Victor Galkin (Horn) (1974-91)

Relief/helikon CD 991048 (71'40")